Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 7 (1881)
Heft: 40

Artikel: Klerikale Erziehung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-240782

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Institut vorwiegend für auswärtige Zöglinge, das seither eine bedeutende Entwicklung gefunden hat. Doch schon im Jahr 1863 nahm er einen Ruf an die kurz vorher neugegründete Sekundarschule der Stadt Zürich an. So ändern sich die Zeiten und die Anschauungen der Menschen. In den Neunziger Jahren hätte unser Freund, der keine Furcht kannte und keine Rücksicht, wenn die gedeihliche Entwicklung des Volkes in Frage kam, unzweifelhaft zu jenen revolutionären Stürmern gehört, welche die Stadt mit Einkerkerung, Verbannung oder Hinrichtung bedrohte, und jetzt, kaum 70 Jahre nachher, anvertraut ihm die nämliche Bürgerschaft eine Lehrstelle an einer ihrer Schulanstalten und damit unbedingt einen gewissen Einfluß auf die Geistesrichtung und Gesinnung ihrer Jugend.

Von diesem Moment an haben sich keine wesentlichen Aenderungen in der äußern Lebensstellung des Entschlafenen vollzogen. Das Anwachsen seiner Familie veranlaßte den besorgten Hausvater, ein Haus zu kaufen, um seinen Kindern eine normalere Entwicklung möglich zu machen, als es die Rücksichten auf andere Leute in gemietheten Wohnungen in der Regel erlauben. Das Zurücklegen des weiten Weges vom Hegibach nach dem Brunnenthurm war für den starken Mann mehr eine Erholung als eine Last. Auch anderweitige körperliche Bethätigung, wie die Besorgung des Gartens, das Sägen und Spalten des Brennholzes machte ihm Vergnügen und verschaffte ihm zugleich erwünschten Anlaß, seine Kinder auch nach dieser Seite hin sich ausbilden zu lassen. Erst als sein Schullokal nach dem Lintheschersschulhaus verlegt wurde, verkaufte er sein Heimwesen und erwarb sich dafür ein anderes in Außersihl.

An der Sekundarschule der Stadt Zürich waren ihm vorwiegend seine Lieblingsfächer, die mathematischen, anvertraut, und Jedermann, der ihn bei seiner Lehrthätigkeit beobachten konnte, weiß, daß er seiner Stelle mit unbedingter Gewissenhaftigkeit und mit dem besten Erfolg vorstand. Seine Besoldung reichte nicht hin zur Bestreitung seiner Haushaltungsauslagen. Deswegen fuhr er immer noch fort, Privatstunden zu geben; auch übernahm er auf den Wunsch der Erziehungsdirektion einen Theil des mathematischen Unterrichts an der Lehramtsschule der Universität. Später war er auch an der Kunstgewerbeschule bethätigt. Längere Zeit war er Mitglied der Sekundarschulpflege Neumünster und dann der Aufsichtskommission der Industrieschule; ebenso saß er regelmäßig in der Prüfungskommission für die Patentirung der Sekundarlehrer, mehrmals auch in derjenigen für die Primarlehrer. Er gehörte zu den Gründern der Gewerbeschule der Stadt Zürich und war von deren Beginn an im Vorstand, und beim Unterricht wirkte er mit. In allen Fällen rekurrirte man gern an seinen scharfen Verstand und sein gesundes Urtheil, wenn in einer Sache die Theorie mit der Praxis in Kollision zu gerathen schien. Er wäre ohne Zweifel häufiger zu öffentlichen Stellen herangezogen worden, wenn er irgend welche Lust zur Uebernahme von solchen an den Tag gelegt hätte; aber er war kein Freund des öffentlichen Auftretens, er liebte es nicht, sich in zusammenhängender Rede über einen Gegenstand auszusprechen. Seine Rede war «Ja ja und nein nein» und sein Urtheil drückte er aus durch einen kurzen prägnanten Satz. In der Diskussion konnte er warm werden, und manchmal entschied er die Stimmung durch eine treffende Bemerkung. Dabei liebte er die Kraftausdrücke, die in seiner Heimat üblich sind, und, man muß es sagen, sie standen ihm wol an; denn er affektirte nicht mit denselben. Leicht entschlüpfte ihm ein grimmiges Wort über den unpraktischen Sinn der «Schulmeister», und doch wählte er sich unter diesen, und zwar nicht unter den praktischen, die Freunde, denen er sich mit ganzer Seele hingab.

Ryffel hatte von Haus aus eine urkräftige Konstitution. Er war in frühern Jahren kaum jemals unwol, und noch vor wenig Jahren anerkannte er das Unwolsein nicht als berechtigt, nicht als ehrenhaft. Man müsse der Natur den Willen, gesund zu sein, entgegenstellen, dann bleibe man auch gesund. So erschien es ihm fast wie eine Ehrverletzung, wenn man nach seinem Befinden fragte. Und doch hatte er schon vor 30 Jahren Anfälle der Krankheit, die ihm den Tod brachte, und jedes Frühjahr rüttelte sie an seinem Organismus. Letztes Frühjahr traten die Symptome einer Zerstörung der Leber mit einer Intensität auf, welche seinen Angehörigen Grund gab zu den schlimmsten Befürchtungen, welche ihn aber nicht hinderte, in den Sommerferien noch eine anstrengende Tour an die Gotthardstraße und über die Furka zu machen. Und wenn er sich nachher auch in hohem Grade erschöpft fühlte, so ertrug er es nicht länger als acht Tage, einen Vikar in seiner Schule walten zu lassen; denn in der Schule fühle er sich doch am besten dran. Auch in den letzten Tagen gab er die Hoffnung nicht auf, daß es ihm möglich sein werde, noch länger zu arbeiten und zu wirken. Bei der Arbeit der Erziehung und der Volksaufklärung ist er unterlegen wie der Forscher, der die Wüste und den Urwald durchdringt, um durch Förderung der Wissenschaft etwas beizutragen zur Erleuchtung der Menschheit.

Klerikale Erziehung.

(N. Bad. Schulztg.)

Aus französischen Nonnenpensionaten hat sich auch in deutsche von Nonnen geleitete Institute eine ganz eigenthümliche religiöse Uebung herübergespielt. 33 unsern Spielkarten ähnliche Blätter entsprechen in ihrer Zahl den Lebensjahren von Jesus. Auf der Vorderseite trägt jede Karte die bekannte Abbildung des Herzens Jesu, umschrieben mit einem Gebet. Die Rückseiten der Karten dagegen weisen durchweg verschiedene Namensbezeichnungen. Die Lehrerin mischt von Zeit zu Zeit vor den versammelten Pensionärinnen die Karten und läßt eine nach der andern ziehen. Jede Tochter findet auf der Rückseite den Eigennamen, den sie bis zum nächsten Kartenwechsel dem «heiligsten Herzen Jesu» gegenüber zu führen hat und den sie für diese Zeit auch im gesellschaftlichen Verkehr innert der Anstalt zu fordern hat. Unter diesen Titeln finden sich nun: die Schmachtende (l'aspirante), die Geliebte (l'amante), die Eroberte (la conquête), die Gattin (l'épouse), das Schätzchen (la bienaimée) und die Besiegte (la victime).

Die Neutralität der Schule.

(Aus „Päd. Ztg.", Berlin.)

Erst von dem Tage an, da die Neutralität der Schule im ewigen politischen Parteikampf proklamirt wird, werden wir einen neuen Aufschwung unsers Schulwesens datiren können. Vermag aber wirklich die Schule neutral zu werden und wodurch? Sie ist es, sobald eine Reform des Religionsunterrichtes stattfindet. Würden wir den jetzigen Simultanschulstreit haben, wenn der Religionsunterricht von dem Lektionsplan der Volksschule gestrichen wäre? Sicherlich nicht! Ueber Stoff und Methode des Schreib-, Rechnen-, Lese- und Realienunterrichts fallen sich unsere Parlamentarier nicht in die Haare. Höchstens der Geschichtsunterricht könnte etwa noch in Betracht kommen. Unter dem Prinzip religiöser Duldung müßte aber auch hier der Streit bald ein Ende nehmen. In der konfessionellen Zuspitzung des Religionsunterrichts allein liegt die Ursache der unaufhörlichen Schwankungen, unter denen das Schulwesen leidet. Zu dieser Erkenntniß sind zahlreiche namhafte Pädagogen gelangt, und hierin liegt die Veranlassung, daß einzelne pädagogische Schriftsteller, denen es um eine radikale Entfernung des Uebels zu thun war, die Streichung des Religionsunterrichtes vom Lehrplan der Volksschule verlangen.